

*Havlík, Lubomír E.: Moravské letopisy. Dějiny Moravy v datech [Mährische Annalen. Die Geschichte Mährens in Daten].*

JOTA, Brno 1993, 187 S., Karten, Abb.

Auf den ersten Blick könnte man meinen, daß die vorliegende Publikation ein Beispiel für die sogenannte objektive Geschichtsschreibung sei, die als die eigentliche Aufgabe des Historikers heute noch gelegentlich beschworen wird. Es geht nämlich um Daten und die ihnen zugeordneten Ereignisse. Für einen Rezensenten würde sich dann freilich ausschließlich die Aufgabe stellen, die „Korrektheit“ einzelner Angaben zu prüfen, die Tage, Monate oder Jahreszahlen sorgfältig zu kontrollieren und eventuelle Hinweise darauf zu bieten, welche Ereignisse vielleicht zusätzlich hätten aufgenommen werden sollen bzw. welche er für überflüssig halte.

Dennoch handelt es sich keineswegs um eine derart einfache Angelegenheit. Vielmehr liegt hier ein Buch mit hoher politischer Sprengkraft vor: Der Verfasser bewegt sich auf dem schmalen Steg zwischen der Bemühung, einerseits unadäquate historische Wahrnehmungen zu revidieren und andererseits ein nationales Geschichtsbild zu konstruieren, wie wir es aus der gesamten europäischen Geschichte der vergangenen zwei Jahrhunderte kennen. Die englische Zusammenfassung am Ende des Buches, die sich zur Erläuterung des Anliegens wegen ihrer pointierten Formulierungen gut eignet, beschreibt das Ziel dieses Werkes deutlich: „... the history of Moravia was presented from the proper Moravian point of view“. Der Autor wendet sich ausdrücklich gegen die gängige Vereinnahmung mährischer Vergangenheit durch die nationalen Perspektiven der tschechischen Historiographie und versucht, das gängige, vermeintlich seit hunderdfünfzig Jahren verzerrte Bild mährischer Geschichte zu korrigieren (S. 23).

Als Feindbild der „echt-mährischen“ Perspektiven wird die Tendenz vieler Tschechen gesehen, die mährischen Eigenheiten seit der „sogenannten tschechischen nationalen Wiedergeburt“ zu mißachten: „Since the so called Czech national revival in the 19th century, the Moravian people began to be held for an eastern branch of newly formed greater Czech nation“. Die Tschechen werden hier wiederholt beschuldigt, die historische Autonomie Mährens mißachtet, die Mährer diskriminiert und die mährische Gesellschaft nur den eigenen Interessen entsprechend wahrgenommen zu haben. Der Autor bemüht sich, all dies nun in seinem Bild der mährischen Geschichte zurechtzurücken. Den Lesern wird dadurch auch deutlich vor Augen geführt, mit welchen Problemen die tschechische Nationsbildung konfrontiert wurde, bevor die

slawischsprechenden Böhmen und Mährer zu einem tschechischen Volk zusammengeweißt waren. Die Hervorhebung der vernachlässigten Aspekte der tschechischen Geschichte ist anregend und verdienstvoll.

Die „echt-mährische“ Perspektive wird hier als Ergebnis historischer Studien dargestellt: „The study of the twelvehundred-years-lasting Moravias's history, however, substantiated the conviction that both the ancient Kingdom of Moravians and the subsequent Margraviate of Moravia were autonomous subjects of international law“. Mähren wird hier allerdings nicht nur als „Subjekt des Völkerrechts“ dargestellt, sondern darüber hinaus als zwischen dem 8. und 10. Jahrhundert „completely independent state and empire within Roman Christian Universum“. Modernes Vokabular mischt sich hier leider häufig mit unpräzisen Rückgriffen auf historische Begrifflichkeit, und die dargestellte Geschichte erinnert an die unzähligen Mythologien der Protagonisten nationaler Bewegungen überall auf der Welt: „The kings of Moravia descended from home dynasty and stood at the head of Moravian aristocracy, the people and the state.“

Die so aufgefaßte mährische Geschichte hat ihre Helden und Märtyrer, und die Galerie der „großen Mährer“ ist wahrhaftig groß: Rostislav, Svatopluk I., Kyrill und Method, Pavel Moravus, Boguta, Konrad Ota, Vladislav Jindřich, Jost u. a. bis zu Václav Antonín z Kounic, František Palacký, Alois Pražák a Tomáš G. Masaryk. Mährische Geschichte in dieser Sicht hat ihren eindeutigen Anfang im Großmährischen Reich als einem „selbständigen und souveränen Staatsgebilde, dem Königreich der Mährer“ (S. 23) und ihre Perioden des Leids und der Unterdrückung (etwa als im 19. Jahrhundert „the Moravian people subordinated their national consciousness of that of the Czech nation of Bohemia“). Sie bietet aber auch Zukunftshoffnungen: Der Verfasser knüpft seine Hoffnungen auf die „Wiederbelebung“ des mährischen nationalen Bewußtseins, die er seit 1948 („During the period after the abolishment of the proper Moravian administration by the totalitarian regime in 1948, the national consciousness of the Moravian people revitalized.“) zu beobachten glaubt und stärken möchte.

Am Ende seiner „Geschichte“ steht eine klare politische Forderung; eine Forderung, wie sie schon so oft in der Vergangenheit am Anfang abgrenzender und häufig zerstörerischer politischer Entwicklungen stand: „The history of Moravia approves, the Moravians have the right to restore their proper administration also within the Czech Republik. It is their natural right to claim and require the presentation of the history of Moravia from the Moravian point of view.“ Die gut bekannte und häufig verhängnisvolle Symbiose zwischen Geschichtsschreibung und Politik wird hier wieder einmal deutlich.

Wen genau der Autor allerdings meint, wenn er vom „mährischen Volk“ spricht, erfahren wir nicht. Auf jeden Fall kann er nicht die gesamte historische Bevölkerung Mährens meinen; er teilt uns zwar mit, daß sich beispielsweise 29,37% der mährischen Bevölkerung im Jahre 1890 zum Deutschen als ihrer Umgangssprache bekannten (S. 158), ohne jedoch auf deren Geschichte adäquat einzugehen. Diesen Teil der mährischen Bevölkerung hat wohl niemand zur „greater Czech nation“ gezählt, und für diesen Teil der Bevölkerung bietet auch Havlíks revidiertes Geschichtsbild keinen Raum. Seine unitaristische Vorstellung des „mährischen Volkes“ als eines tsche-

chischsprechenden Volkes grenzt die Deutschen aus, vernachlässigt die dynamischen innermährischen Entwicklungen und vermag dadurch kein adäquates Bild der territorial und rechtlich abgrenzbaren Region zu bieten.

Die Deutschen werden nicht als „Mährer“ aufgefaßt, es ist nur die Rede von „the German population in Austria-Hungary“ (S. 182). Warum aber „die Bemühungen deutscher Abgeordneter im mährischen Landtag um die Schaffung besonderer Verwaltungsgebiete Sudetenland und Deutschsüdmähren und um deren Anschluß an Deutschland und Österreich“ 1918 unterdrückt werden „mußten“, darf der Leser nur raten (S. 161). Mit den aus derartiger Ausgrenzung der Deutschen aus diesem Geschichtsbild sich ergebenden Schwierigkeiten wird der Autor dennoch kontinuierlich konfrontiert. Obwohl er sich beispielsweise wiederholt auf das „wahre“ Studium der Quellen und deren „wahre“ Interpretation beruft, geht er etwa mit der Namensschreibung recht willkürlich um: Wenn von Friedrich I. Barbarossa die Rede ist, dann heißt es „Fridrich I. Barbarossa“ (S. 43), wenn aber Friedrich von der Pfalz genannt wird, heißt er plötzlich „Bedřich“ (S. 107), obgleich er allerdings anderswo als „Fridrich Falcký“ bezeichnet wird (S. 180). Wie sich ein Schulkind oder andere historisch nicht gebildete Leser damit zurechtfinden sollen, bleibt ein Geheimnis des Verfassers; zum sorgfältigen Umgang mit den Quellen werden sie hier allerdings nicht angeregt.

Die Geschichte Mährens kommt in der gängigen Geschichtsschreibung der böhmischen Länder in der Tat zu kurz, was auf die nach wie vor populäre Perspektive der ethnisch-national dominierten Wahrnehmung historischer Entwicklungen zurückzuführen ist. In dieser Hinsicht ist Havlíks Kritik unabweisbar. Daß die mährische Regionalidentität alt und bis heute tief verankert ist, darüber kann kein Zweifel bestehen. Dennoch ist es traurig zu sehen, wie die heute von den Historikern weitgehend längst abgelehnten Umgangsformen mit der Geschichte neu belebt werden. Die hier als „objektive Geschichtswissenschaft“ präsentierten Geschichtsbilder bieten Vereinfachung, Schwarz-Weiß-Malerei, Verdrängungen und Stilisierungen eher als ein Interesse an realen historischen Begebenheiten. Anstelle der Suche nach neuen Erkenntnissen finden wir in diesem Buch Versuche um die Beweisführung ganz konkreter ideologischer Vorgaben und politischer Forderungen.

Wenn bei der Gründung der Tschechoslowakei von den „Völkern Böhmens, Mährens und eines Teiles von Schlesien sowie vom Volk der Slowakei“ (S. 161) die Rede war, dann waren alle Einwohner der genannten Regionen gemeint; dies heißt freilich nicht, daß es sich jeweils um nur „ein Volk“ handelte. In diesem Sinne kann das Volk Mährens nur als die Gesamtheit aller Mährer verstanden werden, ohne daß die kulturelle Vielfalt und die in unterschiedlichen Zeiten, in unterschiedlichen Formen ausgeprägten nationalen Identitäten dabei geleugnet werden. Eine Zusammenfassung dieser Vielfalt in usurpierende, einheitliche Konzepte und deren Rückprojizierung in die Vergangenheit in Form von linearen Geschichtsbildern kann nur zu verzerrten Vorstellungen führen. Daß dabei manch ein unadäquates Bild der Vergangenheit korrigiert wird, ist kein Verdienst, das den Ansprüchen moderner Historiographie entspricht.